

Armee und Bevölkerung im Krieg

Autor(en): **Erlach, H.U. von**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zivilschutz = Protection civile = Protezione civile**

Band (Jahr): **14 (1967)**

Heft 1

PDF erstellt am: **29.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-365392>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Armee und Bevölkerung im Krieg

Von Oberstbrigadier H. U. von Erlach

1. Der Soldat und seine Angehörigen

Zu allen Zeiten ist die Bevölkerung im Krieg der leidtragende Teil. Sie wird umstän­dehalber von den kriegerischen Ereignissen erfasst, und nur das Ausmass ihres Leidens war im Laufe der Geschichte verschieden. Wurden zur Zeit der Germanenstürme die Dörfer niedergebrannt, die Bewohner getötet oder in die Sklaverei geführt, so gab es in der Neuzeit auch Phasen einer humaneren Behandlung. Mit dem Auftreten von Massenvernichtungsmitteln hat eine neue makabre Epoche der Menschheitsgeschichte eingesetzt. Ein durch den Einsatz von atomaren, biologischen oder chemischen Kampfmitteln entfesselter Krieg sucht die Menschen in einer noch nie zuvor dagewesenen Weise heim.

Die Auswirkungen neuzeitlicher Kriege sind um so grösser, als das Leben in modernen Zivilisationsstaaten nicht mehr wie früher nur von den Gegebenheiten der Natur abhängt. Der von der Technik bescherte Komfort bildet eine Lebensgrundlage, die vom modernen Menschen hingenommen wird wie die Jahreszeiten oder Wind, Wetter, Wachstum und Vergehen. Gewisse technische Einrichtungen wie z. B. die Wasserversorgung einer grös­seren Stadt mit ihren Pumpwerken sind heute so selbstverständlich, dass man sie gar nicht mehr beachtet. Ein Ausfall der Trinkwasserversorgung würde alles Leben in Frage stellen. Bekanntlich kann ein Mensch ohne Nahrungsaufnahme längere Zeit weiterleben, aber nur ganz wenige Tage ohne Wasser. Für einen modernen Haushalt bedeutet der Ausfall des elektrischen Stromes eine äusserst unangenehme, einschneidende materielle und moralische Belastung. Die Bewohner im obersten Stockwerk eines Hochhauses sind dann fast vollständig blockiert. Sie können weder einen Lift benützen noch kochen, plätten oder heizen. Ebenso hart wird auch der Landwirt auf einem modernen Betrieb getroffen, wenn Melkmaschinen und andere vom elektrischen Strom abhängige Einrichtungen stillgelegt sind. Die Hinweise mögen genügen, um darzu­legen, welch einschneidenden Beeinträchtigungen die Bevölkerung im Krieg unterworfen werden kann, ganz abgesehen von der Gefahr für

Leib und Leben, von der hernach noch zu sprechen sein wird.

Dem allem gegenüber kennt der Soldat einiger­massen die Entbehrungen und die Mühsal des Dienstes; er erwartet auch nichts anderes. Es ist sein Los. Um es zu ertragen und darin zu ganzer Grösse zu wachsen, bereit, im Kampfe zu gewinnen oder zu fallen, wurde er in Friedenszeiten vorbereitet. Auch seine Ausrüstung ist auf den Kampf ausgerichtet. Aber sein Einsatz muss sinnvoll sein. Und dies wiederum ist nur dann der Fall, wenn das Leben der Angehörigen geschützt ist. Der Sinn aller militärischen Anstrengungen wird in Frage gestellt, wenn keine oder nur geringe Ueberlebenaussichten für die Bevölkerung, des Soldaten Angehörige, vorhanden sind. Wenn diese zu Hause am Genuss ver­seuchten Wassers, chemisch vergif­tet oder radioaktiver verdorbener Lebensmittel oder ungeschützt im Beschuss von Massenvernichtungsmitteln umkommen, dann wird die militärische Anstrengung fragwürdig. Man darf füglich behaupten, dass der Kampfwille der Truppe um so stärker wird, je grösser die Ueberlebenaussichten der Angehörigen sind. Die Sicherheit der Familienangehörigen wird ein Faktor der Truppenmoral. Umgekehrt belastet eine Bevölkerung, die unter den Einflüssen des Krieges mora­lisch versagt, deren Versorgungssystem zusammenbricht, wo Ruhe und Ordnung ernsthaft gestört sind, die Truppe nicht nur seelisch, sondern hemmt sie auch in ihrer Bewegungsfreiheit empfindlich.

2. Das Kriegsbild

Allgemein versteht der Durchschnittsbürger unter Krieg einen offen geführten Kampf regulärer Streitkräfte unter Verwendung von atomaren, biologischen oder chemischen Kampfmitteln oder beschränkt auf die Verwendung konventioneller Waffen. Der Einsatz sowohl konventioneller als auch der ABC-Kampfmittel kann räumlich und in der Intensität eine bestimmte, gewollte Abgrenzung aufweisen, jederzeit aber eine Ausweitung erfahren. Insbesondere muss mit dem Uebergang vom konventionellen Krieg zum atomaren, biologischen oder chemischen Krieg gerechnet werden.

Wer Massenvernichtungsmittel besitzt, ist in der Lage, auch ohne Ope-

rationen seiner Erdstreitkräfte den Gegner unter psychischen Druck zu setzen und zu versuchen, den Widerstandswillen durch einen demonstrativen Abwurf eines mittleren Atomgeschosses auf eine grössere Stadt oder auch nur der Drohung, dies zu beabsichtigen, zu brechen. Gleichzeitig würde mittels Funkspruch und Flugblättern mitgeteilt, es handle sich bloss um einen Vorgesmack dessen, was wir zu erwarten hätten. Falls wir uns dem Willen des Aggressors nicht fügen wollten, würde am Tage X ein zweites Atomgeschoss auf die Stadt Y abgefeuert. Haltung und Reaktion von Regierung, Bevölkerung und Truppe werden dann im wesentlichen vom Vorhandensein tauglicher Schutzmassnahmen für die Zivilbevölkerung abhängen und von den Möglichkeiten, eine wirksame Katastrophenhilfe einleiten zu können. Ist weder das eine noch das andere der Fall, dann könnte der eintretende Schock zur Panik und zur Kapitulation führen, ehe die Armee auch nur einen einzigen Schuss auf den Feind abgefeuert hätte.

Angenommen, das Kriegsziel des Gegners bestände darin, unser Land in seiner staatlichen und physischen Existenz zu vernichten, wäre dies z. B. unter Verwendung einer einzigen 100-Megatonnen-Wasserstoffbombe, 60 km über Boden in der Gegend über dem Brünig gezündet, durchaus möglich. Im Umkreis von 130 km vom Zentrum würden alle Ortschaften und Wälder brennen. Ungedeckte Personen in Turin, Mailand oder Strassburg und Besançon würden Verbrennungen ersten Grades erleiden.

Die Wirkung von Kernwaffen wird gegen Objekte, die allgemein von der Zivilbevölkerung bewohnt sind, ungleich grösser sein als gegen bestimmte militärische Ziele, wie gepanzerte oder mobile, weit auseinandergezogene Truppenverbände und unterirdische Anlagen. Da zudem die bewaffneten Streitkräfte unseres Landes etwa 14 % der Gesamtbevölkerung ausmachen, lässt sich leicht er­messen, wie ungleich schwerer die Zivilbevölkerung in einem Atomkrieg zu leiden haben wird, es sei denn, sie werde geschützt. Neben den Schutz der Bevölkerung gehört aber ebenso unabdingbar auch der Schutz von Gebrauchstieren, Le-

bensmitteln, Wasser und anderer lebensnotwendiger Güter. Die Bevölkerung muss damit rechnen, während mehrerer Tage in Schutzräumen zu wohnen, ohne Möglichkeit, solche vorerst auch nur für kurze Zeit verlassen zu dürfen.

Neben die Kernwaffen sind als Produkte einer hochentwickelten Rüstungsindustrie noch andere Kampfmittel getreten, deren Bedeutung wir uns durch den «imposanteren» Atompilz allzuleicht verdecken lassen. Gleichzeitig mit der Intensivierung der Abwehrmassnahmen gegen nukleare Kampfmittel arbeiten die möglichen Gegner von morgen in aller Stille an der Bereicherung und Verfeinerung ihrer biologischen und chemischen Rüstung. Kommt es nicht zum Einsatz von Kernwaffen, dann könnten die Kriegführenden in die Verwendung von B- und C-Waffen ausweichen und mangels ausreichender Abwehrmassnahmen sowie durch den Ueberraschungseffekt vervielfacht, unübersehbaren Schaden verursachen. Obwohl in Fachkreisen die verheerende Wirkung der biologischen und chemischen Kampfmittel bekannt ist, bleiben heute die Abwehrmassnahmen noch weit hinter den Mindestanforderungen zurück. Wenn sich die Anwendung von B- und C-Kampfmitteln auch primär gegen Truppen richten soll, so leuchtet ebenso ein, dass die im engeren und weiteren Raum anwesende Bevölkerung in weit stärkerem Mass unter den angewandten Kampfmitteln leiden wird, weil die Schutzmassnahmen dort noch viel geringer sind als bei der Truppe.

Unter den geschilderten Umständen ist ohne weiteres einzusehen, dass die Bevölkerung im Krieg — verglichen zur Armee — um ein Vielfaches grössere Opfer wird bringen müssen. Sind im Ersten Weltkrieg auf seiten der bewaffneten Streitkräfte 9 Millionen Opfer zu beklagen gewesen und standen dieser Zahl die Verluste von 500 000 Zivilpersonen gegenüber, so hielten sich im Zweiten Weltkrieg die viel grösseren Verluste an Soldaten und Zivilpersonen schon annähernd die Waage. Es kamen nämlich auf 26 Millionen gefallene Soldaten 24 Millionen getötete Zivilpersonen. Dieses Verhältnis wird sich in einem Nuklearkrieg bei gewaltiger Zunahme der Gesamtverluste noch weiter zu Ungunsten der Bevölkerung verschieben.

Sollte die Schweiz bei der gegenwärtigen Mächtegruppierung in naher Zukunft in einen militärischen Krieg verwickelt werden, so dürfte es sich mit grösster Wahrscheinlichkeit um einen allgemeinen Krieg handeln, der sich unter dem Einsatz von Massenvernichtungsmitteln oder doch unter der ständigen Drohung

eines solchen Einsatzes abspielen würde.

Ich habe das Bild des militärischen Krieges nicht etwa deshalb geschildert, um Defaitismus zu verbreiten und die These jener zu propagieren, die sagen, es nütze doch alle Anstrengung zur Landesverteidigung nichts, sondern weil ich meine, dass wir mit der Verwirklichung der Kernspaltung in ein neues Zeitalter der Menschheitsgeschichte getreten sind, das wir nicht mehr mit den alten, hergebrachten Auffassungen vom Krieg, von Angriff und Verteidigung werden meistern können. Das Geschick der Völker lässt sich kaum mehr im Geleise überlieferter historisch-traditioneller Vorgänge lenken.

Ein Krieg wie der geschilderte vermöchte die Menschheit kaum auszurotten, hingegen würde er sehr wahrscheinlich politische Folgen zeitigen. Es ist zu vermuten, dass die Menschen im Zustand nach einem Nuklearkrieg vor allem nach einer starken, für den Augenblick Ruhe, Ordnung und ein Existenzminimum bietenden Hand verlangen werden, die ihnen zudem die Unmöglichkeit eines vierten Weltkrieges zu garantieren imstande ist. So erscheint die Entstehung eines Weltstaates dann wohl möglich, wobei dessen Form nach den bisherigen Erfahrungen diktatorisch und dessen Kristallisationskern am ehesten kommunistischer Natur sein dürfte. Es ist schwer vorstellbar, dass Freiheit, wie wir sie verstehen und kennen, einen solchen Krieg überstehen würde.

Das geschilderte Kriegsbild wäre unvollkommen, würde hier nicht noch eine andere Kriegsart erwähnt, die als Folge der Entwicklung der technischen Errungenschaften auf dem Gebiet der militärischen Rüstung und der daraus resultierenden Furcht, einen militärischen Krieg zu führen, heute in den Vordergrund gerückt ist. Neben den militärischen Krieg tritt der nichtmilitärische oder Kalte Krieg, der auf politischer, wirtschaftlicher, wissenschaftlicher, technischer, sozialer und ideologischer Ebene offen oder subversiv geführt wird. Der Kalte Krieg kann um so aktiver und intensiver geführt werden, je grösser die Gewissheit vorherrscht, dass ein militärischer Krieg wegen der atomaren Drohung nicht stattfindet.

Hier soll die Aufmerksamkeit des Lesers vor allem auf den heute im Gange befindlichen Kalten Krieg auf ideologischer Ebene gerichtet werden. Er begann schon 1918. Damals, als wir das Ende des Ersten Weltkrieges feierten, planten die Führer im Kreml, die ganze Welt unter der Idee des Kommunismus zu einigen. Heute, nach 49 Jahren, sind sie ihrem Ziel nähergerückt. Im Blick

auf unser Thema ist festzuhalten, dass im ideologischen Krieg vor allem der freie Bürger der Angegriffene ist. Die Wirkung erstreckt sich in unserem Lande mit seinem besonderen Wehrsystem dann von selbst auf die Truppe. Es ist ferner zu beachten, dass eigentlich niemand von der Richtigkeit des Kommunismus überzeugt werden soll, weil gerade da, wo dies versucht wurde, die Methode Schiffbruch erlitten hat. Es geht vielmehr darum, die Front weich zu machen und danach die Macht zu ergreifen. Es bedarf hiefür keiner grossen, offiziellen kommunistischen Partei. Die eigentlichen Akteure sind nicht die bekannten Parteimitglieder, sondern die in allen Lebensgebieten und Gesellschaftsschichten eingeschleusten, unter dem Deckmantel des Biedermannes wirkenden getarnten Agenten.

Der sowjetische Parteideologe Suslow hat sich 1964 mit aller Entschiedenheit für den Standpunkt der kommunistischen Partei der Sowjetunion ausgesprochen. Die unvermeidliche Auseinandersetzung des Sozialismus (gemeint ist hier der Kommunismus sowjetischer Prägung) mit dem Imperialismus würde durch die Politik der friedlichen Koexistenz und den wirtschaftlichen Wettbewerb erfolgen. Dies bedeute mit andern Worten: Kampf, unversöhnlicher Kampf auf allen Ebenen: mit der Politik, in der Ideologie, der Wirtschaft, der Kultur, überall mit Ausnahme einer einzigen Form: der militärischen Auseinandersetzung. Nach diesem Konzept der friedlichen Koexistenz bestände die Strategie des Kalten Krieges darin, den militärischen Krieg zu vermeiden oder ihn solange hinauszuzögern, bis der moralische Zerfall des Gegners soweit gediehen wäre, dass der tödliche Schlag ohne Anstrengung ausgeteilt werden könne.

Zurzeit ist der auf ideologischer Ebene geführte Kalte Krieg überall in der Welt, zwar mit unterschiedlicher Intensität, im Gang. Wenn gegenwärtig nirgends offener Kriegszustand herrscht — Vietnam ist hierbei keine Ausnahme, können sich doch amerikanische Journalisten unbehindert nach Hanoi begeben —, so fallen doch ohne Unterbruch Schüsse an allen Enden der Welt, die Entscheidungen für die kommunistische Sache herbeiführen sollen. Die augenblicklich feststellbare Zurückhaltung der sowjetischen Politik und ihre Offerte zu friedlicher Koexistenz lässt viele Naive auf eine Preisgabe des kommunistischen Weltplans schliessen. Wir dürfen uns davon nicht täuschen und einschläfern lassen. Lenin sagte deutlich: «Wir sind keine Pazifisten.» Es gibt gegenwärtig in der Welt kaum einen Unruheherd, wo nicht der Weltkommunis-

mus am Werk ist. Auch der Konflikt zwischen Moskau und Peking darf uns nicht darüber hinwegtäuschen.

3. Probleme der totalen Verteidigung

Die Vorbereitungen zur Abwehr eines militärischen Krieges und die Durchführung des Abwehrkampfes im laufenden Kalten Krieg stellen Armee und Bevölkerung vor immer neue Aufgaben, deren Lösung von beiden Teilen oft gemeinsame und aufeinander abzustimmende Anstrengungen erfordert. Es mag daher angezeigt sein, einmal darauf zu verweisen, wo in dieser Schicksalsgemeinschaft von Armee und Zivilbevölkerung heute gemeinsame Wege beschritten, Doppelspurigkeiten vermieden, Zeit, Geld und Menschen gespart werden können. Der nachfolgende Katalog erhebt selbstverständlich keinen Anspruch auf Vollständigkeit.

Personelle Mittel

für die Landesverteidigung

In einem Krieg, wie er in Kapitel 2 beschrieben wurde, werden für die Abwehr Männer und Frauen der ganzen Nation, und zwar jung und alt, eingespannt werden müssen, denn neben die militärische tritt die zivile und die geistige Landesverteidigung. Die Aufgaben im Bereiche des Zivilschutzes, des Staatsapparates, der Kriegswirtschaft, der psychologischen und sozialen Landesverteidigung sowie weitere kriegswichtige Verwaltungsmassnahmen werden die personellen Mittel zur Wahrung der Unabhängigkeit des Landes, zur Aufrechterhaltung von Ruhe und Ordnung und zum Schutz des Lebens der Bevölkerung aufs äusserste anspannen. Die Notwendigkeit, Menschen ausser für militärische Zwecke noch für andere Aufgaben im Bereich der totalen Landesverteidigung einzusetzen, erfordert eine Neuorientierung und Regelung der Zuteilung von fähigen, geeigneten Personen an die verschiedenen Aufgabenbereiche, und zwar in einem adäquaten Verhältnis an der Zahl und in bezug auf Alter. Allein der Zivilschutz benötigt 830 000 Männer und Frauen.

Sanitätsdienstliche Versorgung

Eines der wesentlichen, undiskutabel gemeinsamen Bedürfnisse von Armee und Zivilbevölkerung ist die sanitätsdienstliche Versorgung. Sie ist heute für die Bevölkerung schon im Frieden nicht ausreichend. Sie muss für den Krieg erst recht ausgebaut werden, vor allem betreffend Pflegepersonal und Unterbringung der Patienten. Die Armee entzieht bei einer Kriegsmobilmachung dem Gesundheitswesen des Landes etwa 47 % der Aerzte und zahlreiches Pflegepersonal. Hier ist bestimmt ein Gebiet, das

gemeinsam angepackt werden muss und nach gemeinsamen Lösungen ruft. Ueber den Militärsanitätsdienst hinaus ist ein totaler Sanitätsdienst zu planen und aufzubauen.

Vorräte

Ein Binnenland wie die Schweiz, das heute nicht in der Lage ist, den Bedarf der Bevölkerung an Lebensmitteln aus der landwirtschaftlichen Eigenproduktion zu decken — sie kann es nur etwa zu 50 % — ist von der Einfuhr fast aller Bedarfsgüter abhängig. Wenn jene infolge irgendeiner Blockade oder Krise (Suez 1956) unterbrochen wird, so beginnt der Mangelzustand, sofern nicht Vorräte vorhanden sind. Es ist dabei eine Ermessensfrage, in welchem Umfang Güter des täglichen Bedarfs wie Lebensmittel, feste und flüssige Brennstoffe, Bekleidung usw. an Vorrat für Kriegszeiten angelegt werden sollen. Es gilt jedoch auf diesem Gebiet was in andern lebensnotwendigen Bereichen, dass sowohl für die Bedürfnisse der Armee wie für jene der Zivilbevölkerung gesorgt werden muss.

Lebensmittelversorgung

Aehnlich verhält es sich mit der Lebensmittelversorgung. Gemeinsam für den Soldaten wie für den Zivilisten ist das Bedürfnis zu essen, zum Beispiel Brot. Die Armee entzieht dem Lebensmittelgewerbe die dort schon in zu geringer Zahl vorhandenen einheimischen Bäcker. Was nottut, ist, die Brotproduktion zur Versorgung der Bevölkerung im Krieg zu organisieren. Eine den Kriegsbedingungen angepasste totale Versorgung der Bevölkerung wird auch der Armee zugute kommen.

Wasserversorgung

Eine den Ansprüchen der Bevölkerung genügende Wasserversorgung und die Möglichkeit der Wasseraufbereitung wird der Truppe die Anschaffung von armeeigenen Geräten zur Wasserspeicherung und -aufbereitung weitgehend ersparen. Hierher gehört auch die Abwasserbeseitigung im Zusammenhang mit dem Gewässerschutz, der Trinkwasserversorgung und der Verhütung von Seuchen.

Stromversorgung

Wird die Stromversorgung für die Bevölkerung kriegstauglich gestaltet, d. h. ermöglicht man bei Dezentralisation von Kraftwerken die Versorgung von vorübergehend ohne Strom befindlichen Regionen, so werden auch militärische Betriebe daraus Nutzen ziehen.

Transportwesen

Die Mobilmachung der Armee entzieht der Wirtschaft den grössten Teil ihres Lastwagenparks. Wirtschaft und Zivilschutz erheben heute Anspruch

auf taugliche Motorfahrzeuge. Es ist angezeigt, die von der Feldarme nicht benötigten Motorlastwagen in Transportzentralen zu poolen und sie je nach Bedarf und Dringlichkeit entweder für Transporte der Armee, der Kriegswirtschaft oder des Zivilschutzes einzusetzen. Auch die Bahnen werden in kommenden Auseinandersetzungen allen Teilen der Verteidigung dienstbar sein müssen.

Belegung von Räumlichkeiten

Ein heikles Kapitel betrifft die Belegung von Immobilien. Nach Gesetz ist jedermann verpflichtet, den Militärbehörden oder der Truppe für militärische Zwecke bewegliches und unbewegliches Eigentum zur Verfügung zu stellen. Es besteht heute auf dem Gebiet des Raumbedarfs eine Konkurrenz zwischen Armee, Zivilschutz und Kriegswirtschaft. Besonders ist die im Frieden aus Gründen der Zweckmässigkeit oft praktizierte Belegung von Luftschutzräumen durch die Truppe zu erwähnen. Luftschutzräume in zivilschutzpflichtigen Ortschaften sind für die Bedürfnisse der Bevölkerung gebaut worden und dürfen infolgedessen im Aktivdienst, schon im Zustand der bewaffneten Neutralität, von der Truppe nicht mit Beschlag belegt werden.

Ich habe mit der Aufzählung einiger Probleme von Armee und Bevölkerung andeuten wollen, wie vielschichtig die rein materiellen Belange einer umfassenden Landesverteidigung heute sind. Wir werden zweifellos genötigt sein, unsere Vorbereitungen überprüfen und allenfalls rationeller, umfassender und wirksamer gestalten zu müssen.

4. Die geistige Landesverteidigung

Die materiellen Vorbereitungen zur Abwehr im totalen Krieg allein genügen nicht. Als das Denken unseres Volkes in den Jahren vor dem Zweiten Weltkrieg durch die nationalsozialistische und faschistische Ideologie unserer nördlichen und südlichen Nachbarn einer intensiven Beeinflussung unterworfen war, wurde zur Stärkung des nationalen Selbstbehauptungswillens und zur Förderung unseres Wehrwillens neben der materiellen Vorbereitung des Landes die geistige Landesverteidigung als nötig erachtet. Seit der ideologischen Offensive des Weltkommunismus in den Nachkriegsjahren und bis auf den heutigen Tag ist ihre Notwendigkeit unbestritten geblieben.

Die weltweite geistige Auseinandersetzung, in die unser Land miteinbezogen ist, die wirtschaftlichen und politischen Integrationsbestrebungen in Europa, die vom Bundesrat geprägte Konzeption von Neutralität und Solidarität, der Beitritt der Schweiz zum Europarat, das vom

Osten kommende Angebot zu friedlicher Koexistenz sind alles Ereignisse, welche die landläufige Idee der geistigen Landesverteidigung deshalb in Diskussion stellen, weil Zweck und Ziel der Schweiz heute in einer neuen Sicht und viel weiterer Dimension erkannt werden müssen.

Damit stellt sich die Frage nach unserer staatlichen Zielsetzung. Auf der Suche nach einer Antwort werden wir zum Ursprung, Sinn und Zweck menschlicher Gemeinschaft vordringen und zu den Aufgaben, die ein demokratisches Staatswesen wie die Schweiz im Kreis der Völkergemeinschaft zu erfüllen hat.

Die Forschung nach Sinn und Zweck des Daseins der Schweiz stellt der geistigen Landesverteidigung neue Aufgaben. Es genügt nicht, die Tatsachen und Methoden des ideologischen Krieges darzulegen und Antikommunismus zu propagieren. Es genügt auch nicht, einen Patriotismus hergebrachter Schützenfestromantik zu prägen. Was nützt, ist eine Staatsidee und ein Menschentyp, sie zu verwirklichen.

Wenn geistige Landesverteidigung es vermöchte, uns dahin zu bringen, gemäss dem Zweck und Ziel unserer Demokratie zu leben und zu handeln,

so würden wir damit allen andern Nationen helfen, ihren Weg zur Freiheit des Menschen und zur Demokratie zu finden. Es wäre dies die wirkungsvollste geistige Offensive, die — von unserm Land ausgehend — die Kriegsursachen an ihrer Wurzel zu fassen vermöchte. Es ist aber festzuhalten, dass dies kaum ohne eine Aenderung der allgemein das treibende Element unseres Lebens bildenden Motive möglich sein wird. Der neue Menschentyp ist gekennzeichnet durch die geistige und moralische Disziplin seines Lebens, die schliesslich ihm selber und seinem Land die Freiheit rettet. Niklaus von der Flüe, einst Retter des Vaterlandes, sagte: «Freiheit ist nicht umsonst».

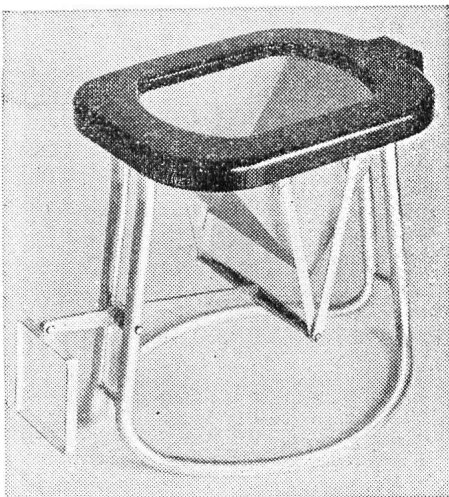
5. Zusammenfassung

Ich habe einleitend über die Schicksalsgemeinschaft von Bürger und Soldat im Krieg gesprochen. Im zweiten Teil versuchte ich ein Kriegsbild zu zeichnen, das sowohl den Mitteln und Möglichkeiten, wie auch der Realität unserer Zeit entspricht. Ich habe besonders den ideologischen Krieg erwähnt, weil auch unser Land davon betroffen wird. Schliesslich suchte ich darzulegen, auf welchen Gebieten sich besondere Probleme von Armee

und Bevölkerung im Krieg zeigen. Zuletzt bin ich auch auf das Problem geistiger Landesverteidigung eingetreten und habe zu erklären versucht, dass heute eine ihrer hauptsächlichsten Aufgaben darin liegt, eine staatliche Zielsetzung und die Strategie zu ihrer Verwirklichung begreiflich zu machen.

Ich habe nicht über die Rüstung der Armee gesprochen, nicht über die ständige Anpassung unserer Wehreinrichtungen an die technische Entwicklung. Sie ist so selbstverständlich notwendig zur Erhaltung unserer Unabhängigkeit wie das Wasser für den Fisch. Deshalb habe ich das Schwergewicht hier auf Dinge gelegt, die uns etwas weniger geläufig, aber um nichts weniger wichtig als Waffen sind. Zusammenfassend halte ich fest:

Das ganze Land, nicht nur die Armee, die gesamte Bevölkerung und die gesamte Wirtschaft sind mit der Sicherheit und Verteidigung unseres Landes unlösbar verknüpft. Die Abwehrvorbereitungen haben sich auf alle Kriegsorten und Kriegsformen auszurichten. Die materielle Bereitschaft allein ist zwecklos, wenn sie nicht durch eine geistig-moralische Bereitschaft begleitet und untermauert ist.



der Notabort

*unentbehrlich für
Schutzraum
Kommandoposten
Obdachlosen-Sammelstelle*

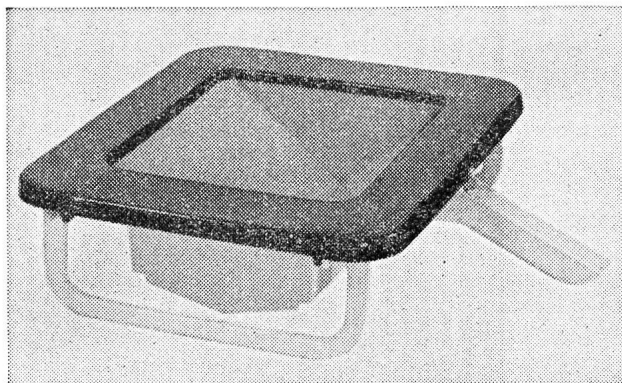
Kein Wasser für Spülzwecke!

System
«WIDMER»

In- und
Auslandpatent

Dann hilft

und das



Trocken-Steckbecken

*Notspitäler
Lazarette
Sanitätshilfsstelle
Sanitätsposten*

Zu beziehen durch:

Walter Widmer

Technische Artikel

5722 Gränichen AG

Telefon 064 45 12 10